

Grußwort von Generalvikar Dr. Jung zur Ausstellung „Luther in Laach“ 20.02.2018

Sehr geehrte Frau Gerlach,
sehr geehrter P. Augustinus Sander,
sehr geehrte Festgäste,

„Timeo hominem unius libri“ –
„Ich fürchte den Leser eines einzigen Buches“ –
so lautet ein lateinisches Sprichwort.

„Männer nur eines Buches“ wollten die Reformatoren sein.
So sagte John Wesley von sich „Let me be ‚homo unius libri‘.“

Dieses eine Buch war die Bibel und der Rückbezug auf dieses eine Buch sollte die Kirche und ihre Traditionen, die man als drückende Last wahrnahm, das Fürchten lehren.

In diesem Sinn schreibt Luther in der Vorrede zur Wittenberger Ausgabe seiner deutschen Schriften:

„Gern hätte ichs gesehen, daß meine Bücher allesamt wären dahinten geblieben und untergangen. (...) denn ich sehe wohl, welchen Nutzen es der Kirche gebracht hat, als man außer und neben der heiligen Schrift viele Bücher und große Bibliotheken zu sammeln angefangen hat, besonders ohne alle Unterscheidung allerlei Väter, Concilien und Lehrer zusammenzuraffen. Damit wurde nicht allein die edle Zeit und das Studieren in der Schrift versäumt, sondern auch die reine Erkenntnis göttlichs Worts endlich verloren, bis die Bibel (...) unter der Bank im Staube vergessen wurde.“

Der ausschließliche Bezug auf die Schrift als einzige Norm wurde so zum Kennzeichen der reformatorischen Bewegung. Und in der reformatorischen Formulierung der „*Particulae Exclusivae*“ wurde das „*Sola Scriptura*“ gewissermaßen zur Kampfansage an die Kirche.

Doch die Zeiten haben sich geändert: Denn mittlerweile hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, dass die Schrift nicht gegen die Tradition auszuspielen ist. Vielmehr gilt, dass die Schrift selbst Teil der Überlieferung ist und nur verstanden werden kann in der Zusammenschau der Texte und Kontexte, als deren Fort- und Weiterschreibung sie sich selbst versteht.

Nicht zu Unrecht hat man deshalb gesagt, dass die Bibliothek die Vollform des Buches darstellt. Denn jedes Buch kann nur im Zusammenhang der anderen Bücher verstanden werden, auf die es sich bezieht, die es inspiriert oder korrigiert oder weiterschreibt.

Das gilt bei näherem Hinsehen auch für die Heilige Schrift selbst, die sich ja nicht als uniformes Buches präsentiert, sondern als Bibliothek in der Zusammenstellung der 46 Bücher des Alten und der 27 Bücher des Neuen Testaments.

(in Klammern: Nicht zufällig träumt Jorge Luis Borges deshalb von der „Bibliothek von Babel“ als einer Bibliothek, die alle nur denkbaren Bücher umfasst, weil jedes Buch als offenes Kunstwerk in unendlichen und unabgeschlossenen Bezügen steht, als Produkt und als Impuls für weiteres Schreiben und Nachdenken.)

Insofern trifft es sich gut, dass in der Ausstellung, die heute eröffnet wird, eine Bibliothek – genauer die Laacher Klosterbibliothek - den Rahmen abgibt, um die Reformation besser zu verstehen.

Die Bibliothek als Vollform des Buches eröffnet neue Einsichten und Zugänge zum reformatorischen Geschehen, indem sie den Kontext beleuchtet, vor dem Martin Luther, der Mönch und Schüler des Heiligen Bernhard, seine Liebe zu dem einen Buch der Schrift entdeckte.

Die Bibliothek als Vollform des Buches zeigt aber auch die Wege der Rezeption der Reformation auf, indem sie Ungeahntes und vielleicht auch Ungewusstes hervorholt.

Aleida Assmann unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen dem „Speichergedächtnis“ und dem „Funktionsgedächtnis“, eine Unterscheidung, die man durchaus auch für eine Bibliothek in Anschlag bringen kann.

Denn einerseits versteht sich die Bibliothek als Speicher, das heißt als Sammlung aller erscheinenden Bücher eines Fachgebietes.

Zum anderen aber wird es immer dann interessant, wenn der Bestand einer Bibliothek unter einem bestimmten Aspekt betrachtet wird. Dann zeigen sich oftmals Bücher in Zusammenhängen, die zuvor so gar nicht in den Blick gekommen waren. Der Speicher wird für die Funktion in der Gegenwart relevant und dementsprechend ausgewertet.

Das gilt zumal, wenn es in einer Bibliothek in der Sprache der Erinnerungstheoretiker sogenannte „Krypten“ gibt. Das heißt, wenn es verborgene Räume – Krypten also - gibt, in denen diejenigen Bestände gelagert oder besser ausgelagert werden, die man zwar der Vollständigkeit halber sammelte, aber als bedrohlich für das Funktionsgedächtnis erachtete und deren Ausleihe man deshalb dem bildungshungrigen Leser verwehrte.

Der berühmte Giftschränk mit seinen streng reglementierten Zugangsbedingungen also - ohne dass die Bücher wirklich vergiftet sein mussten wie die Bestände in der geheimnisumwitterten Klosterbibliothek des Jorge von Burgos in Umberto Ecos Roman „Der Name der Rose“.

Schön, wenn nicht nur die archivalischen, sondern auch die mentalen Sperrfristen aufgehoben werden, um die verborgenen Bücher dem Staub der Krypta zu entreißen.

In diesem Sinn handelt der kluge und unerschrockene Bibliothekar wie der weise Hausvater, der nach dem Wort der Bergpredigt Jesu „Neues und Altes aus seinen Schätzen hervorholt“. Dabei ist das Neue nicht neu, weil es schon längst im Bestand war. Und das Alte ist nicht alt, sondern wird jetzt in einem erfrischend neuen Kontext präsentiert.

Eine Sternstunde also für die Bücher und ihren findigen und mutigen Bibliothekar.

Wie der Neurobiologe Martin Korte uns lehrt, heißt erinnern nie, etwas Vergangenes aus den entlegensten Winkeln des Gedächtnisses einfach nur hervorzuholen. Der Vorgang der Erinnerung ist nie nur retrospektiv und antiquarisch, sondern jede Erinnerung ist ein höchst kreativer Vorgang, bei dem Erinnertes immer neu kontextualisiert wird in der jeweiligen Gegenwart. Das bringt es auch mit sich, dass in jedem kreativen Erinnerungsvorgang der Inhalt des Erinnerten seine Gestalt verändert (wenn dieser kreative Vorgang nicht durch ein Trauma unterbunden wird).

Eine für mich sehr tröstliche Einsicht. Denn wenn Erinnerung wie in dieser Ausstellung ein höchst kreativer Vorgang ist, der auch das Erinnerte verändert, dann besteht doch die reale Möglichkeit, dass diese Ausstellung ein veritabler Beitrag sein kann zum ökumenischen Projekt der „Healing of Memories“ – weit über das kollektive Gedächtnis einer Bibliothek hinaus.

Das wünsche ich jedenfalls uns allen und danke den Kuratoren herzlich für diese interessante und inspirierende Ausstellung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!